

DIE EDELSCHMIEDEKUNST AUF DER PARISER WELTAUSSTELLUNG §• VON FRITZ MINKUS-WIEN §•



BENSO wie dies auf dem Gebiete des Schmuckes und auf den meisten übrigen Gebieten der Fall war, hatte auch hinsichtlich der Edelschmiedekunst einzig Frankreich auf der Pariser Weltausstellung in so erschöpfender Masse ausgestellt, dass sich auf Grund des in der Ausstellung Dargebotenen ein sicheres Urtheil über den derzeitigen Stand dieses Zweiges des kunsthandwerklichen Schaffens bilden liess. Dieses Urtheil deckt sich, was die Frage nach der Vorgesrittenheit der modernen Bewegung anbelangt, keineswegs mit dem Urtheile, das über die französische Juwelierkunst gefällt werden durfte. Dort hatte die Moderne nahezu die quantitative, sicherlich aber die qualitative Übermacht der Aussteller, unter Laliques genialer Anführerschaft, zu ihren eifrigsten und erfolgreichsten Bekennern gezählt; der noch in alter Weise arbeitende Juwelier durfte guten Gewissens als Rückschrittlter, zum mindesten als Nachzügler bezeichnet werden. Hier hielt, weitaus überwiegend, nicht nur die zahlmässige, sondern allergrösstentheils auch die wertmässige Mehrheit der Exponenten am alten Stilgeiste fest; der in modernem Geiste schaffende Goldschmied konnte getrost einer weit vorgeschobenen, mehr oder minder ungewissem Schicksale entgegengehenden Vorhut verglichen werden.

Diese Erscheinung erklärt sich keineswegs durch das Fehlen einer grossen, mit sich fortreissenden Führergestalt, wie sie die Juwelierkunst in Lalique gefunden hat; das Gebiet des Schmuckes ist zu nahe verwandt, Laliques Künstlerschaft eine viel zu universelle, als dass die französische Goldschmiedekunst von diesem Einflusse hätte unberührt bleiben können, wenn nicht ein starker Gegeneinfluss sie ihrer bedeutenden Majorität nach im alten Fahrwasser zurückgehalten hätte. Die Quelle dieses Gegeneinflusses ist im Publicum zu suchen.

Während die vornehmste und konservativste Classe der Gesellschaft selbst ihr ältesterererbtes Familiengeschmeide — als wesentliche Ingredienz der dem raschen Modewechsel unterliegenden Kleidung — seit jeher alle paar Jahre umfassen zu lassen pflegt, hat sie es seit langem als Pietätspflicht angesehen, das überkommene Edelmetallgeräth unverändert Kindern und Kindeskindern zu hinterlassen. Dieser Brauch hat ungemein weite Kreise gezogen; man sehe doch, mit welchem Stolze auch in den einfachsten Familien das Ausstattungssilber der Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter bewahrt und benützt wird, während die Hausfrau durch alle Pietät der Welt nicht zu bewegen wäre, etwa das breite, goldblecherne, amethyst-